

Inge-Lore Kluge zum Gedenken

Mit Frau Professor Kluge hat die deutsche Japanologie ihre dienstälteste Fachvertreterin, eine Wissenschaftlerin und akademische Lehrerin von hohem Ansehen verloren, die sich unermüdlich und weit über ihre Pflichtjahre hinaus für das Fach eingesetzt hat. Sie erlag im Alter von 76 Jahren am 23. April 1995 einem schweren Leiden und hat in München, wo sie seit 1962 lebte, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Frau Kluges Lebens- und Berufsweg ist mitgezeichnet von der deutschen Teilung der Nachkriegszeit. Geboren am 2. September 1919 in Prenzlau in der Uckermark als Tochter eines Rechtsanwalts und Notars, besuchte sie die dortige Oberschule im sprachlichen Zweig und erhielt im März 1939 ihr Reifezeugnis, doch konnte sie erst nach Ableistung ihres Arbeitsdienstes und eines Pflichtjahres im Krankenpflagedienst ihr Studium im Sommersemester 1941 an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, der nachmaligen Humboldt-Universität, beginnen. An der Auslandswissenschaftlichen Fakultät unter Clemens Scharschmidt, der ihr in einer Studienberatung das Fach nahegelegt hatte, studierte sie Volks- und Landeskunde Japans und japanische Sprache sowie Außen- und Geopolitik und absolvierte 1943 das Übersetzerexamen und unmittelbar vor Kriegsende, im April 1945, das Examen als Diplomdolmetscherin für Japanisch. Gleichzeitig hatte sie sich an der Philosophischen Fakultät unter Martin Ramming der klassischen japanischen Schriftsprache und Literatur zugewandt. Bedingt durch den Zusammenbruch konnte sie erst im Sommersemester 1947 ihr Studium in Berlin fortsetzen, das sie 1950 mit der Promotion in den Fächern Japanologie, Sinologie, Neuere Geschichte und Geschichte des Mittelalters abschloß. Ihre Dissertation über „Miyoshi Kiyoyuki, sein Leben und seine Zeit“ erschien später in den Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Nr. 35, 1958).

In der ostasiatischen Abteilung dieses Instituts war sie bereits 1947 als wissenschaftliche Hilfskraft eingestellt worden, und sie stieg dort zur wissenschaftlichen Abteilungsleiterin auf. In diesem Institut arbeitete sie an mehreren Projekten, so auch an einem Japanisch-Deutschen Zeichenwörterbuch, Ausgangspunkt für das 1977 erschienene Lexikon von W. Wernecke und R. Hartmann. Nach vierzehnjähriger Tätigkeit an der ostberliner Akademie gab Frau Kluge zum April 1961 ihre Stellung wegen politischer, beruflicher und privater Belastungen als „Grenzgängerin“ – wohnhaft im Westteil der Stadt – auf.

Der Münchener Ordinarius für Japanologie, Horst Hammitzsch, hatte sie als gute Kennerin der altjapanischen Geschichte und entsprechender Quellentexte für sein *Rikkokushi*-Projekt (kommentierte Übersetzung der sechs altjapanischen Reichsannalen) gewinnen können, an dem sie anfangs als Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ab März 1962 als wissenschaftliche Assistentin

am Japanologischen Seminar der Universität München arbeitete. Im Sommer 1966 konnte sie dem Herausgeber die kommentierte Übersetzung des *Nihon-kôki* (Regierungsannalen der Tennô Heijô, Saga und Junna, 806–833) vorlegen, die jedoch nicht publiziert wurde, da das Projekt nicht über den ersten Band (*Regierungsannalen des Kammu-tennô*, Lewin 1962) hinaus gediehen ist. Seit dem Wintersemester 1962/63 wurde Frau Kluge auch mit Lehraufgaben am Münchener Japanologischen Seminar betraut.

1964 nahm Frau Kluge das Angebot wahr, am Ostasiatischen Seminar der Universität Tübingen in der Stellung einer Assistentin mit Lehrauftrag eine japanologische Sektion aufzubauen. Mit geringsten Mitteln und in Abhängigkeit von der Tübinger Sinologie gelang es ihr in den Jahren 1964 bis 1971, ein Fundament für japanologische Studien zu schaffen, das von ihrem Nachfolger Fritz Opitz erweitert wurde, bis dann durch Einrichtung einer C3-Professur für Japanologie (1975, Roland Schneider) und später einer C4-Professur (1983, Klaus Kracht) das Fach in Tübingen etabliert werden konnte. Frau Kluge blieb bis 1971 in Tübingen tätig und vertrat in dieser Zeit im Wintersemester 1967/68 und im Sommersemester 1968 zusätzlich den damals vakanten japanologischen Lehrstuhl in München. Sie beschloß diesen Berufsabschnitt mit ihrer unter großer zeitlicher Anspannung und beruflicher Belastung vorbereiteten Tübinger Habilitation für das Fach Japanologie. Ihre Habilschrift *Die historische Bedeutung der Kusuko no ran* (Aufstand des Fujiwara no Kusuko vom Jahre 810) basiert auf Quellenstudien im Zusammenhang mit ihrer Bearbeitung des *Nihon-kôki* und behandelt ein auch von japanischer Seite bis dato kaum erschlossenes Geschichtsthema.

Nach ihrer Habilitation holte sie der neue Leiter des Münchener Japanologischen Seminars, Wolfram Naumann, zurück an die Ludwig-Maximilians-Universität, an der sie als Japanologie-Dozentin in den Stellungen einer akademischen Rätin (1971), Oberrätin (1972), akademischen Direktorin (1977) und wissenschaftlichen Rätin (1978) wirkte, ehe sie im gleichen Jahr 1978 zur C3-Professorin für Japanologie ernannt wurde. 1985 wurde Frau Kluge in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, doch nahm sie auch weiterhin Lehraufgaben wahr und betreute und prüfte Examenskandidaten. Insbesondere ist ihre aufopferungsvolle Dozententätigkeit an der Universität Erlangen-Nürnberg neben ihrem Dienst in München zu vermerken, die sie von 1981 bis zur Besetzung einer dort geschaffenen C4-Professur im Jahre 1990 (Peter Ackermann) in der Stellung einer Lehrbeauftragten ausübte. Durch ihr Engagement trug sie wesentlich zur Konsolidierung des Faches an der dortigen Universität bei.

Die Japanologie in Lehre und Forschung, die Entwicklung und Konsolidierung des Universitätsfaches und die Pflege deutsch-japanischer Kulturbeziehungen waren eine Lebensaufgabe, der sich Frau Kluge mit ganzer Kraft über Jahrzehnte widmete. Ihre systematische Grundausbildung als Historikerin brachte sie in ihre japanologischen Untersuchungen ein, die im wesentlichen geschichtswissenschaftlichen Aspekten gewidmet waren. In ihren Schriften weist sie sich als versierte Kennerin der altjapanischen Staats- und Geistesge-

schichte aus, deren bearbeitete Themen sie mit methodischer Klarheit und breitem Hintergrundwissen dargestellt hat. Ihre Beiträge zur Religion und Geschichte Japans im *Kleinen Wörterbuch der Japanologie* (Wiesbaden 1968) und im *Japan-Handbuch* (Wiesbaden 1981), ihre unveröffentlicht gebliebenen Untersuchungen über japanische Hoftagebücher in chinesischer Sprache wie auch ihre Studien über die japanische Außenpolitik in der Meiji-Zeit, die sie in ihre Seminare einbrachte, bezeugen das weite Spektrum ihrer japanologischen Interessen in geschichtswissenschaftlicher Orientierung. Es ist sehr zu bedauern, daß ein beträchtlicher Teil ihrer Studien und Schriften infolge widriger Umstände außerhalb ihrer Verantwortlichkeit oder bedingt durch starke berufliche Belastung im Bereich der Lehre und Verwaltung nicht zur Veröffentlichung gelangten, so ihr Japanisch-Deutsches Zeichenlexikon, die Übersetzung des Annalenwerkes *Nihon-kôki* und Übersetzungen aus dem altjapanischen Rechtskommentar *Ryô-no-gige* sowie eine Kambun-Grammatik, an der sie bis zuletzt arbeitete.

Zu ihren wissenschaftlichen Arbeiten gesellte sich die langjährige Lehrtätigkeit auf japanologischem Gebiet, in der sie seit ihrer Berliner Zeit, speziell dann in München, Tübingen und Erlangen, ihre Kompetenz als Hochschullehrerin bewiesen hat. In Tübingen und in Erlangen hat sie allein den japanologischen Unterricht bestritten und aufrechterhalten; auch in München sind ihr wesentliche Lehraufgaben zugefallen. Ihr Lehrangebot deckte den weiten Rahmen von Sprache, Literatur und Geschichte Japans, wobei auch die sinologische Komponente Berücksichtigung fand (japanisch-chinesische Kulturbeziehungen, chinesisches Schrifttum in Japan u. a. m.). Daß sie eine erfolgreiche, auch studentischen Themenwünschen aufgeschlossene und ihren Lehrthemenkatalog stets erweiternde Dozentin war, wird aus den Stimmen all derer deutlich, die sie unterrichtete und im Studium beriet und betreute.

Hinzu kommt ihre Bereitschaft zu selbstverantwortlicher Institutstätigkeit, zur Übernahme von Verwaltungsaufgaben und zur Beschäftigung mit übergeordneten Fachfragen. So hat sie sich stets maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung japanologischer Veranstaltungen in München beteiligt. Schließlich ist es wesentlich ihr zu verdanken, daß seit den achtziger Jahren die deutschsprachigen Professoren der Japanologie sich regelmäßig zu Koordinierungstagungen treffen: Sie hat diese Tagungen jahrelang organisiert und mit Unterstützung des Japanischen Kulturinstituts in Köln durchgeführt.

In Anerkennung ihres Einsatzes und der Verdienste, die sie sich um das Studienfach Japanologie und um ein besseres Verständnis der Kultur und Geschichte Japans erworben hat, wurde ihr am 5. April 1994 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Damit wurden auch ihre Bemühungen um die Vertiefung der deutsch-japanischen Freundschaft honoriert. Denn sie half nicht nur den japanischen Austauschstudenten und Jungakademikern an den Stätten ihres Wirkens mit Rat und Tat, sie war auch an der Gründung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Bayern beteiligt und fungierte zeitweilig als deren Vizepräsidentin. Schließlich hat sich Frau Kluge intensiv für die Partnerschaften der Universität München

mit japanischen Universitäten und den beiderseitigen Studentenaustausch eingesetzt. In ehrenvoller Anerkennung all dieser Verdienste auch von japanischer Seite wurde ihr auf Vorschlag der japanischen Regierung am 12. Dezember 1994 vom Tennô der Kronenorden 4. Klasse (Edle Krone, Glyzinie) verliehen. Sie selbst konnte, bereits schwer erkrankt, diese Auszeichnung nicht mehr persönlich entgegennehmen.

Das Lebenswerk von Frau Professor Kluge ist gekennzeichnet durch ein preußisches Arbeitsethos, das, gepaart mit Verlässlichkeit und Hilfsbereitschaft, vielen Kollegen und Studierenden zugute kam. Sie war ein weltoffener, kontaktfreudiger Mensch von liebenswürdigem und bescheidenem Wesen. Wer ihr begegnet ist, wird sie nicht vergessen können. Ihre Leistungen werden noch lange fortleben.

Bruno Lewin, Bochum